

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

44. Jahrgang

1990

Heft 1

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Karl Starke Die Entwicklung des Kohletransportes im Hausruckgebiet	3
Anton Schaller Gottlieb Oberhauser (1847–1921) – Beinrichter in Goisern	31
Hans Falkenberg „...sich selbst einen Strick drehen“ Winterliche Stuben-Seilerei mit Schnürswagen und Gehwagen	37
Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas Marginalien zur Orgel in der Stiftskirche Reichersberg	44
Heinrich Kieweg Drei alte Sagen über den Ursprung des Messererwappens	51
Zwei alte Ansichten von Molln (Angela Mohr)	58
Historische Boote auf dem Hallstätter See (Karl H. Wirobal)	61
Der Turm zu Steinruck auf der Pammerhöhe in Rechberg (Herbert Hiesmayr)	64
Die lutherische Schule in Ortenburg und Oberösterreich (Hans Hülber)	66
Sonntagsruhe einst und jetzt, gesehen von der Warte des Rechtes (Josef Demmelbauer)	68
<hr/>	
Buchbesprechungen	71

mündlich bezeugten handschriftlichen Geschichten-Büchlein, die nähere Umgebung betreffend, blieb bisher erfolglos.

Der kleine kulturgeschichtliche Beitrag möge das von unversehrter Naturschönheit veranlaßte Bestreben, das Gebiet in einen großen Naturpark einzube-

ziehen bzw. einen großen Teil der Hochfläche zum Naturdenkmal zu erklären, noch bekräftigen – wie den Initiatoren und allen Beteiligten bei Zustandekommen des Projektes der Dank auch künftiger Generationen sicher wäre.

Herbert Hiesmayr

Die lutherische Schule in Ortenburg und Oberösterreich

Ein Buch aus der wissenschaftlichen Schriftenreihe der Universität Passau behandelt die Einführung der Reformation in der Reichsgrafschaft Ortenburg im Jahre 1563 bis zur Übernahme der Grafschaft durch den bayrischen Staat im Jahre 1805.¹ Die Nachbarschaft Ortenburgs mit Oberösterreich beeinflußt auch die Geschichte der Reformation (und der Schule) des Landes ob der Enns. Sicher ist die Schule auch in Ortenburg – wie überall – als katholische Pfarrkirche älter und beginnt nicht erst im 16. Jahrhundert. Doch beschränkt sich der Autor auf die evangelische Schule, wofür er reiches Quellenmaterial zur Verfügung hatte. Für das Land ob der Enns sind einige Bezugspunkte interessant, in denen auf die lutherischen Glaubensflüchtlinge (Kryptoprotestanten) und auf die Zeit nach dem Toleranzedikt (1781) eingegangen wird. Im Traunviertel (Bad Hall und Umgebung) wurden mehrere Hinweise gefunden, daß Evangelische an den Kirchen des Landes vorbei den weiten Weg nach Ortenburg nicht scheuten, um ihre religiösen Wünsche erfüllt zu sehen.²

Die Einführung der Reformation in Ortenburg geht auf den Grafen Joachim (1551–1600), geboren in Mattighofen, zurück.³ Mattighofen war zu dieser Zeit bayrisch, und Joachim lebte und residier-

te vorwiegend daselbst. Ortenburg war ein reichsunmittelbares Territorium, und der Graf setzte sich 1563 nach langen Verhandlungen über alle rechtlichen Hemmnisse hinweg, führte die Augsburger Konfession ein und damit auch die evangelische Schule: *Damit die Jugend recht bei ihnen instituiert würde und die vom adl nit ursach hetten, ire Kinder anderswo ze schicken, da si besseres lerneten.* Es ging aber auch um die Bürger und Bauern, daß die Söhne das Lesen der deutschen Bibel erlernen sollten. Kirche und Schule bildeten in Ortenburg eine untrennbare Einheit.

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieses Artikels auf alle interessanten histori-

¹ Wilfried Hartleb, Das evangelisch-lutherische Schulwesen in der Reichsgrafschaft Ortenburg von der Einführung der Reformation im Jahr 1563 bis zur Übernahme der Grafschaft durch Bayern im Jahr 1805 (= Schriften der Universität Passau, Bd. 9). Passau 1987.

² Vgl. dazu Hans Hülber, Die Transmigration evangelischer Bauern aus dem Raum Pfarrkirchen – Bad Hall nach Siebenbürgen während der Herrschaft Maria Theresias. In: OÖ. Hbl., Jg. 35, H. 3/4, Linz 1981, S. 165–192 und Hans Hülber, Georg Derfflinger – seine Vorfahren und der Lebensraum seiner frühen Jugend. In: OÖ. Hbl., Jg. 37, H. 1, Linz 1983, S. 23–33.

³ Franz Sonntag, Heimatbuch der Marktgemeinde Mattighofen. 1984, S. 52–56.

schen Einzelheiten des Buches einzugehen. Besonders bemerkenswert ist aber die Behandlung der pädagogischen Fragen, für die in oberösterreichischen Quellen kaum ausreichendes Material zu finden ist.

Wie aus einem Visitationsprotokoll von 1558 ersichtlich ist, bestanden im bayrischen Teil der Diözese Passau nach wie vor Pfarr- und Klosterschulen neben den in größeren Märkten errichteten deutschen Schulen – ähnlich auch im Innviertel –, obwohl eine religiöse Krise die Lehrtätigkeit mancher Schulen zum Erliegen gebracht hatte. Aus Regensburg und Ortenburg kamen viele Impulse für die Schulen in Oberösterreich. Andererseits schickten die bayrischen Schulkommissionen ihre Lehramtskandidaten zur Ausbildung in die (katholische) Normalschule nach Linz, was auf die Effizienz dieser Lehrerbildungsanstalt schließen läßt.

In Ortenburg war ein geschlossenes, lebendiges Kirchen- und Schulwesen entstanden. Durch die unmittelbare Nähe zu Österreich hatte die evangelische Enklave Ortenburg eine enorme Außenwirkung auf die Geheimprotestanten in Oberösterreich, die, *allen Verboten zum Trotz*, bald durch heimlich zugeführte geistliche Bücher, bald durch die in der lutherischen Grafschaft Ortenburg *gesuchte und erlangte Comunione ermuntert und gestärkt* in ihrem Glauben verharrten.

Nach der offiziellen Duldung des Luthertums im Jahre 1781 wurden von den Evangelischen die besonderen Verdienste Ortenburgs für das Überleben der Kryptoprotestanten in Oberösterreich sehr gerühmt. Denn bis dahin gingen sie in *Gruppen zehn bis zwanzig Meilen weit nach Ortenburg, sahen die dort bestehenden erbaulichen Einrichtungen, gingen nach Hause*

und ahmten diese einstweilen in Scheunen nach, lasen das Wort Gottes, beteten, sangen und ermunterten sich so.

Nach der Vertreibung der Salzburger Protestanten in den Jahren 1729 bis 1732 verstärkten lutherische Emissäre (Boten, Kraxenträger und Prediger) von Regensburg kommend über Ortenburg als Durchgangsstation ihre Missionsreisen zu den verbleibenden Geheimprotestanten in Oberösterreich, um sie im Glauben zu stärken und sie mit Büchern zu versorgen. Auch Ortenburg selbst wurde aktiv durch die Übersendung von Postillen.

Eine außerordentliche Bedeutung hatten im Glaubensbereich die Schulmeister. Beim Fehlen eines Prädikanten kam es häufig vor, daß der Lesegottesdienst des Schulmeisters der einzige Verkünder der Lehre war. Kirche und Schule waren ein organischer Körper. Pfarrer und Schulmeister waren in den Augen der Gemeinde gleichrangige Partner, was im katholischen Bereich undenkbar war.

Die Herrschaft Mattighofen war Joachims größte und einträglichste Grundherrschaft. Sein Vater hatte sie durch Heirat erworben. Sie diente den Ortenburgern als Residenz. Als Graf Joachim aus religionspolitischen Motiven im Oktober 1563 daranging, unter Hinweis auf das ihm für seinen reichsunmittelbaren Territorialbesitz zustehende „*ius reformandi*“ das Augsburger Bekenntnis in Ortenburg einzuführen, rückte dieses in den Mittelpunkt des Interesses. In Mattighofen bestand weiterhin die katholische Schule, hier konnte er nicht Einfluß nehmen.

Die Verzahnung der Schule mit dem Gottesdienst zeigt, daß der evangelische

Schulmeister viel mehr Bedeutung hatte als der katholische. Schulmeister und Schülerchor vermittelten der Gemeinde die lutherische Lehre. Zwischendurch rezitierten die Schüler Katechismusstücke, wodurch die zentralen Glaubenssätze in die versammelte Gemeinde getragen wurden.

Während der Jahre 1621–1650 kamen ungefähr 200 lutherische Glaubensflüchtlinge aus Oberösterreich nach Ortenburg, die im Zuge der von Kaiser Ferdinand II. (1619–1637) in seinen habsburgischen Landen seit 1625 durchgeführten Gegenreformation von dort auswanderten, um ihrem evangelischen Glauben treu bleiben zu können. Ihnen überließ Graf Friedrich Kasimir in dem östlich von Ortenburg gelegenen Waldgebiet – Heyberg oder Haimberg – Grund und Boden. So entstanden die

heutigen Dörfer Vorderhainberg und Hinterhainberg.

Die im rekatholisierten Österreich, vor allem aber in dem von Ortenburg nicht weit entfernten Teil des Landes ob der Enns verbliebenen Kryptoprotestanten trachteten von nun an, wenigstens einmal im Jahr in die Reichsgrafschaft zum Abendmahl zu gehen. Seit der Zunahme der protestantischen Agitation in Oberösterreich wurden alle über Ortenburg laufenden Aktivitäten von Bischof Kardinal Joseph Dominikus von Lamberg (1732–1761) mit Argwohn beobachtet. Auch die Schule blieb nicht unbehelligt, weil sie eine magische Anziehungskraft entwickelte. Mattighofen war aber zum Leidwesen der Grafen weiterhin von evangelischen Einflüssen auf die Schule verschont.

Hans Hülber

Sonntagsruhe einst und jetzt, gesehen von der Warte des Rechtes

Neben einer Vielzahl sonstiger Vorschriften wie dem Arbeitszeitgesetz, im Bereich des Frauen- und Mutterschutzes, des Jugendschutzes, des Urlaubsrechts und indirekt der Ladenschlußregelungen ist die Sonn- und Feiertagsruhe ein wichtiger Teilbereich des Arbeitsschutzes. Ihre arbeitsrechtliche Seite ist in der österreichischen Rechtsordnung nach der Verworrenheit der früheren Rechtslage derzeit festgeschrieben im Bundesgesetz vom 3. Februar 1983, BGBl. Nr. 144, über die wöchentliche Ruhezeit und die Arbeitsruhe an Feiertagen, im sogenannten Arbeitsruhegesetz – ARG, nach dessen § 13 der Landeshauptmann die Beschäftigung von Arbeitnehmern

zulassen kann, wenn ein außergewöhnlicher regionaler Bedarf für Versorgungsleistungen gegeben ist. Eine solche Verordnung erließ der Landeshauptmann von Salzburg – im Gegensatz zum Landeshauptmann von Oberösterreich – für den 8. Dezember 1984, was zu einer Konfrontation mit dem damaligen Sozialminister vor dem Verfassungsgerichtshof führte. Seither wurde die Beschäftigung von Arbeitnehmern am 8. Dezember nicht mehr erlaubt. Die gewerberechtliche Seite regelt ein eigenes Gesetz, nämlich das Bundesgesetz vom 7. März 1984 über die Betriebszeiten gewerblicher Betriebe an Sonntagen und Feiertagen, das sogenannte Sonn- und Feier-